

VORBEREITUNG AUF DIE EWIGE PROFESS

## Ganz anders als gewohnt

**Auf dem Weg zur Ewigen Profess ist eine intensive Vorbereitungszeit vorgesehen, die zusammen mit Schwestern aus anderen Prioraten stattfinden kann. Schwester Nadya Ruzhina erhielt die Gelegenheit, diese Zeit in Ndanda, Tansania, verbringen zu dürfen. Sie erzählt von einigen ihrer Erfahrungen in Ostafrika.**



### Einheit in Vielfalt

Die Hände der jungen Schwestern zeigen Verbundenheit. Verschieden und doch eins – das demonstrieren Schwester Nadya und die kleine Nadya (Foto rechts) ebenfalls.

*Warum bist du nach Ndanda gefahren?* Jedes Jahr findet ein sogenannter Panafrikanischer Intensivkurs in einem unserer afrikanischen Priorate statt. Daran nehmen Schwestern aus unserer Kongregation mit zeitlicher Profess teil, die sich auf ihre Ewige Profess vorbereiten. An diesem internationalen Kurs nehmen überwiegend Mitschwestern aus unseren afrikanischen Prioraten in Kenia, Namibia, Angola, Uganda oder Tansania teil. Gelegentlich konnten auch indische oder deutsche Schwestern mitmachen.

Dieses Jahr fand der Kurs in Ndanda, Tansania, Ostafrika, in einer Kleinform statt, denn auf Grund der Pandemie und der schweren Covid-Lage in manchen Ländern konnten viele nicht kommen. So bestand unsere Gruppe aus sechs tansanischen Mitschwestern und mir – einer Bulgarin.



*Was war für dich am überraschendsten? Was war für dich sehr anders, als du es bisher erlebt hast?*

Vieles ist in Tansania ganz anders als ich es gewohnt bin – Klima, Kultur, Infrastruktur, Früchte usw. Doch was mir einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat und was uns hier im Westen bzw. in Europa irgendwie nach und nach abhanden kommt, sind zwei Dinge: die Gastfreundschaft und die Verbundenheit der Menschen untereinander.

Zum letzteren eine Geschichte: Am Weihnachtvormittag bin ich mit einer Mitschwester durch Ndanda, einer kleinen und gleichzeitig immer stärker wachsenden Stadt im Süden Tansanias, spazieren gegangen. Uns sind drei Jugendliche entgegengekommen und mit ihnen ein festlich gekleidetes kleines Mädchen. Meine Mitschwester unter-

brach unser Gespräch, nahm das hübsche Mädchen in die Arme, drehte einen Kreis mit ihr und sagte ihr einige schöne Worte mit großer Freude – soweit ich Swahili verstehen konnte. Dann grüßte sie die anderen, und wir gingen weiter. Da mir diese Begegnung so familiär erschien, fragte ich sie woher sie diese Jugendlichen kennt. Ich konnte meine Überraschung nicht verbergen, als sie sagte, dass sie sie zum ersten Mal sah. Blitzschnell versuchte ich mir ein solches Szenario in Deutschland vorzustellen, und es erschien mir eindeutig UNMÖGLICH. Nach den Missbrauchsfällen muss ich als Ordensfrau bei uns besonders aufpassen, ob und wann ich ein (fremdes) Kind überhaupt berühren darf. Meine Mitschwester sah, dass mich die Situation nachdenklich gemacht hat und versuchte mir zu erklären: „Weißt du, wir hier in Tansania sind „social people“. Wir sind alle einander Brüder und Schwestern. Für uns ist normal, uns zu begrüßen, auch wenn wir uns nicht kennen. Und wenn wir einem so kleinen Kind begegnen, ist es üblich, dass wir unsere Freude über sie so ausdrücken. Warum nicht? Schließlich bin ich ihre Großschwester. Kinder brauchen die Erfahrung, dass sie angenommen und wichtig sind, dass sich andere über sie freuen.“ Da ich selber Kinder gerne habe, beschloss ich nach diesem Gespräch, mich bei nächster Gelegenheit „tansanisch“ zu verhalten und meine natürliche Freude über die Kinder nicht zu verbergen. Als wir von unserem Spaziergang fast wieder zu Hause waren, begegneten wir wieder ein paar Jugendlichen mit einer kleinen Prinzessin. Ich nahm sie in die Arme und fragte wie sie heiße – und siehe da die Überraschung! Sie hieß auch Nadya. Das hat mir doppelte Freude bereitet.

Eindeutig sehr anders ist die Altersstruktur und Vitalität der Kirche. Es ist sehr ermutigend zu sehen, dass die Kirche in Tansania wächst und keine unbedeutende Rolle in der Gesellschaft spielt. Es ist schön zu sehen, dass viele junge Menschen in der Kirche engagiert sind beispielsweise in Jugendgruppen, Chören, durch die katholischen Schulen usw. Diese Altersstruktur ist auch im



Kloster zu sehen und für mich ein neues Erlebnis – als junge Schwester unter vielen jüngeren zu sein. Ich bin als eine von 18 anderen Jungprofessen im Priorat gewesen. In Tutzing sind wir zu zweit. So konnte ich nicht verstehen, wenn sich manche Mitschwestern beschwerten, dass sie wenig Schwestern in der Formation haben.

#### *Was hast du interkulturell gelernt?*

Jede Menge. Es tat mir gut, wieder ganz fremd zu sein in einer neuen Kultur. Denn man glaubt gar nicht, wie schnell man sich daran gewöhnt, das eigene Verhaltens- und Denkmuster als das beste und richtige zu sehen. Und dann erwartet man so selbstverständlich – alle müssten genauso sehen wie ich. Wenn man neu an einem Ort ist, wo andere ganz anders denken und handeln, dann fängt man an, auch die eigene Haltung und Einschätzung wahrzunehmen und

auszuloten, ob es tatsächlich das „einzig Wahre“ ist. Man erinnert sich oder lernt neu, dass die Münze eine andere Seite hat und dass man sich vielleicht zu lange nur auf diese eine Seite fokussiert hat. Das kann den Umgang miteinander betreffen, die Wertschätzung und Wahrnehmung des Einzelnen, den Wert der Gemeinschaft, die Bedeutung von Zeit oder der Umgang zwischen Älteren und Jüngeren. Man lernt auch neu, die eigene Kultur zu schätzen und wird für manches, was selbstverständlich scheint, dankbarer.

In unseren verschiedenen europäischen Kulturen ist es üblich, dass man sich in die Augen schaut. Es wird als Zeichen von gegenseitigem Respekt und Ehrlichkeit verstanden. Wir erwarten den Blickkontakt des anderen, und wenn mein Gegenüber mich beim Gespräch nicht anschaut, beginne ich mich

#### **Gedenken**

Bei der Wallfahrt nach Mikukujumbu, wo 1905 Brüder und Schwestern ermordet wurden – und mit der Erinnerung heute gemeinsam weitergehen.

zu wundern, zu interpretieren und vielleicht sogar zu urteilen, weshalb er oder sie das tut. Beispielsweise kann ich den anderen unterstellen, dass er etwas verschweigt oder verstecken möchte. Doch in Tansania ist es genau umgedreht. Da ist es ein Zeichen von Respekt, wenn man nicht direkt in die Augen schaut. Ebenso respektvoll gemeint ist es, wenn Kritik nicht direkt bzw. äußerst vorsichtig ausgesprochen wird. Wenn ich folglich aus einer Kultur komme, wo man Ehrlichkeit hochschätzt und sich lieber die Wahrheit in die Augen sagt, darf ich nicht kurzschließen, dass die Menschen dort mir gegenüber unehrlich sind. Eher sollte ich mir denken, dass sie wahrscheinlich viel Geduld mit mir haben und dass ich lernen muss, feinfühler zu sein und gut hinzuschauen, ob mein Verhalten vielleicht jemanden kränkt. Das sind Unterschiede in Kulturen, in denen direkte und indirekte Sprache unterschiedliche Werte für die Menschen bilden. Da ich dort nur ein Gast war, war es mir wichtig zu versuchen, die einheimische Kultur wertzuschätzen und nicht meine eigene durchzusetzen.

Wir unterscheiden uns auch in anderen Bereichen, etwa darin, ob wir mehr Gleichberechtigung hochschätzen als Hierarchieverständnis, ob das Individuum tendenziell im Mittelpunkt steht oder das Wohl der Gemeinschaft, ob das, was man tut wichtiger ist, als wie ich anderen Menschen begegne.

Ich finde ein Leben in interkulturellem Kontext eine große Chance, zu wachsen und sich zu entwickeln, und gleichzeitig als eine permanente Arbeit, die man leisten muss, um mit anderen



#### **Gut gelaunt**

Die Gruppe der sechs Jungprofessen mit der Junioratsleiterin Schwester Otilia Mbiro (stehend links).

in Einmütigkeit leben zu können. Denn wir sind doch so anders geprägt. Jemand hat das Beispiel von Computerprogrammen (Windows oder Mac) gegeben. Wir Menschen haben unterschiedliche „kulturelle Programmierungen“, viele Dinge sind sehr ähnlich (wie Bildschirm, Maus usw.), aber wir können nicht einfach ein Mac-Programm auf einem Windows-Computer installieren. Wenn wir versuchen, einen Menschen in einer fremden Kultur „einfach zu setzen“, dürfen wir damit rechnen, dass viele Hindernisse entstehen werden. Deswegen sehe ich unsere Aufgabe als Christen, Kommunikationsbrücken zu schaffen zwischen unseren Schwestern und Brüdern unterschiedlichen Herkunft. Insbesondere in unseren Gemeinden und Gemeinschaften sollten wir uns die Mühe machen zu lernen, mit den Augen anderer zu sehen. Darin erblicke ich einen Missionsauftrag für unsere Zeit. Für Jesus war die Stiftung der einen Familie Gottes wichtiger als seine jüdische Herkunft.

*Was hat dir besondere Freude gemacht?*  
Die Liebe der Menschen zu ihrem Land.

*Die Fragen stellte Schwester  
Ruth Schönenberger*

NDANDA UND NAIROBI

# Priorate in einheimische Hände übergeben

In zwei unserer afrikanischen Priorate war Priorinnenwahl. Zunächst im Priorat Ndanda im Süden von Tansania. Die Schwestern wählten mit Schwester Raphaela Mlwiolo vom Priorat Peramiho erstmals eine Tansanierin. Sie hat einen Masterabschluss in Religionswissenschaften von Regina Mundi, Rom, und bringt für ihre neue Aufgabe vor allem reiche Erfahrung aus dem Bereich der Formation mit. Sie war über 13 Jahre als Formatorin im Priorat Peramiho tätig und 6,5 Jahre lang Noviziatsleiterin im Priorat Windhoek in Namibia.

Eine Woche später, am 21. März, erfolgte die Wahl in Nairobi/Kenia. Dort wurde die bisherige Leiterin des Uzima-Hospitals in Nairobi/Ruaraka gewählt: Schwester Rosa Pascal. Auch sie ist sehr qualifiziert, ist Krankenschwester und Hebamme und hatte in den vergangenen Jahren die große Dispensary und Maternity gegenüber dem Mathare Slum zu einem gesuchten Krankenhaus ausgebaut.

Schwester Rosa Pascal wurde am 15. Mai und Schwester Raphaela Mlwiolo am 29. Juni ins Amt der Priorin einge-



**Formationserfahren**  
Schwester Raphaela Mlwiolo leitet nach ihrer Wahl zur Priorin das Priorat Ndanda im Süden Tansanias.



**Krankenhausenerfahren**  
Schwester Rosa Pascal leitet nach ihrer Wahl zur Priorin das Priorat Nairobi in Kenia.

setzt. Beides bedeutet einen wichtigen Schritt in der Kongregation, weil die Verantwortung in den Prioraten Ndanda und Nairobi erstmals in die Hände landeseigener Schwestern übergeben wird. —

JUBILÄEN

**80 Jahre Profess**

am 15. August:  
Sr. Sophia Tshavuka, Windhoek

**75 Jahre Profess**

am 20. August:  
Sr. Winfrieda Bugayong, Manila

**60 Jahre Profess**

am 24. August:  
Sr. Maria Uhl, Peramiho  
Sr. Sophia Mahler, HB Tutzing  
Sr. Magdalena Neumann, Tutzing  
Sr. Maria Linus Halene, Tutzing  
Sr. Candida Hillebrand, HB Tutzing  
Sr. Marita Haarmann, HB Tutzing

**25 Jahre Profess**

am 15. August:  
Sr. Lidwina Shin, Daegu  
Sr. Mary Angel Park, Daegu

am 25. August:  
Sr. Elia Park, Seoul  
Sr. Agatha Marie Kim, Seoul  
Sr. Gratia Lee, Seoul  
Sr. Myriam Cho, Seoul

**Herzliche Glück- und Segenswünsche!**

UNSERE TOTEN

Sr. Domingas Cha, Sorocaba  
Sr. Sebastiana Im, Daegu  
Sr. Fabiola de Moraes, Votorantim  
Sr. Franziska Kashiupulwa,  
Windhoek  
Sr. Marita Schweiger, Norfolk  
Sr. Monika Brandl, Tutzing  
Gabriele Reißmann, Dettelbach

R. i. p.

IMPRESSUM

**Missionsärztliche Schwestern**

**Herausgeber:**  
Missionsärztliche Schwestern,  
Sekretariat, Scharnhölzstr. 37, 46236 Bottrop,  
Telefon: 02041/7828002, Telefax: 02041/7828008,  
Internet: www.missionsaerztliche-schwwestern.org,  
Email: sekretariat@mms-de.org

**Redaktion:**  
Schwester Beate Glania (Vi.S.d.P.),  
E-Mail: b.glania@mms-de.org

**Fotos:**  
Wenn nicht anders angegeben:  
Missionsärztliche Schwestern (MMS)

**Vertrieb & Bestellungen:**  
Missionsärztliche Schwestern,  
Sekretariat, Scharnhölzstr. 37, 46236 Bottrop,  
Telefon: 02041/7828002, Telefax: 02041/7828008,  
Email: sekretariat@mms-de.org

**Abonnement** der kontinente-Ausgabe mit der Beilage der Missionsärztlichen Schwestern jährlich 14,95 EURO für 6 Ausgaben

**Bankverbindung:**  
Missionsärztliche Schwestern,  
Bank im Bistum Essen,  
IBAN: DE40 3606 0295 0047 4000 15,  
BIC: GENODED1BBE

**Druck:** Weiss-Druck GmbH & Co. KG,  
Hans-Georg-Weiss-Straße 7, D-52156 Monschau

**Objekt:** 29-30-39

**Missions-Benediktinerinnen Tutzing**

**Herausgeber:**  
Missions-Benediktinerinnen,  
Bahnhofstr. 3, B2327 Tutzing,  
Telefon: 08158 92597-0,  
Internet: www.missions-benediktinerinnen.de,  
E-Mail: information@misiones-benediktinerinnen.de

**Redaktion:**  
Schwester Ruth Schönenberger OSB (Vi.S.d.P.)

**Fotos:**  
Wenn nicht anders angegeben:  
Missions-Benediktinerinnen (OSB)

**Vertrieb & Bestellungen:**  
Schwester Katharina Rohrmann,  
Bahnhofstr. 3, B2327 Tutzing,  
Telefon: 08158 92597-0,  
Internet: www.missions-benediktinerinnen.de

**Abonnement** der kontinente-Ausgabe mit der Beilage der Missions-Benediktinerinnen jährlich 14,95 EURO für 6 Ausgaben

**Bankverbindung:**  
Missions-Benediktinerinnen,  
Postbank München,  
IBAN: DE87 7001 0080 0032 2258 09  
BIC: PBNKDEFF

**Druck:** Weiss-Druck GmbH & Co. KG,  
Hans-Georg-Weiss-Straße 7, D-52156 Monschau

**Objekt:** 29-30-39